

Wiederaufnahme seines Lehramtes nicht mehr gedacht werden. Er unternahm auch die höchst mühevollen Arbeit, das durch die Länge und die Unbildden der Zeit völlig zerstreute und in Unordnung gerathene Archiv des Klosters Benedictbeuern zu ordnen; es geschah in nicht weniger als 481 Risten, wozu er ein genaues, kritisches und mit gelehrten Anmerkungen versehenes Verzeichniß in 4 Bänden anfertigte. Sein Aufwuchs, allenthalben wurde sein Name mit Achtung genannt. Gerne indeß lehrte er zuweilen zu seinen theologischen Studien zurück, wie solches eine Schrift beweist, die er in Veranlassung der Apostasie eines Mönches 1709 veröffentlichte (Gründliche und genaue Besichtigung jener aus allerhand lieblichen lutherischen rostigen Trümmern armselig zusamman geschweißten Stich- und Schneidlosen Seiten, welche nicht unlängst wider den Ader der allein selig machenden catholischen Kirchen aus der liebevollen Brustkammer Luthert so grimmig als einfältig hervorgezogen Josephus Dominicus von Senso, Gelübds und Religions verfeßener Mönch, und dormalen verweibter Pastor und Pfarrer zu Darmsheim in Würtemberg, nun aber an dem Felsen der wahren Kirchen und heiligen Vätern probiret und zertrümmert, München 1709). In die nämliche Zeit fällt seine Schrift: Leben, Leiden, Tod, Erhebung und Gnadenreiche Gütthätigkeit der großen hl. Martyrin Anastasia, dero hochschätzbarste Reliquien in dem Jahr Christi 1035 in das uralte Stift und exente Kloster Benedictbeuern versetzt worden, und noch allzeit mit scheinbaren Wunderzeichen allorten leuchten, München 1710. Im J. 1712 sandte ihn sein Kloster in einer höchst wichtigen Angelegenheit, die lange zwischen Freising und München geschwebt hatte und nun schließlich an den römischen Hof gewiesen worden war, als Agenten nach Rom; hier langte er am 24. October an und entledigte sich seines Auftrages so glücklich, daß die Sache schon im April 1713 zu Gunsten des Klosters entschieden ward. Der Aufenthalt in Rom wirkte nicht nur in hohem Grade befruchtend auf seinen Geist, sondern gab ihm auch Gelegenheit, in den dortigen Bibliotheken manchen willkommenen Schatz für die Wissenschaft zu heben. Im J. 1719 folgte er einer Einladung des Fürstbistes Rupert von Rempten, der ihn zu seinem geistlichen Rath zu erheben und bei sich zu behalten wünschte. Reichelbed indeß lehnte den ehrenvollen Antrag ab, ebenso 1720 den des Abtes von Fulda, die Geschichte des Klosters Fulda zu schreiben. Im J. 1722 rief ihn Fürstbischof Johannes Franz von Freising als wirklichen geistlichen Rath und Historiographen an seinen Hof; kurz vorher hatte auch der Abt von Rempten ihm das Diplom als geistlichem Rath zugestellt. Die Absicht des Fürstbischofs bei jener Berufung war, daß Reichelbed die Geschichte seines Stiftes Freising schreiben sollte. Er hatte ihm diese Aufgabe seit 1709 beständig vorgehalten; als die zehnte Säcularfeier des Bisthums Freising bevorstand, sollte der Plan verwirklicht werden. Binnen nicht

ganz zwei Jahren war der erste Band fertig; er erschien unter dem Titel *Historia Frisingensis, tomus I (724—1224)*, Aug. Vind. 1724. Gleichzeitig besorgte er eine deutsche Bearbeitung: *Kurze Freisingische Chronik oder Historia*, in welcher die Geschichten der Freisingerischen Bischöffen und andere mit einlaufende Denkwürdigkeiten dieses Hochstiftes, nicht weniger der eigentliche Ursprung der mehrsten in diesem Bisthum entlegenen Clöster, Collegiatstiftern und Gotteshäusern aus denen besten Urkunden kürzlich erzählt werden, Freising 1724. Die Säcularfeier alsdann, die mit größtem Pompe acht Tage begangen wurde, rief die Schrift *Das dankbare Freising: Descriptio solemnitatis jubilaei cathedralis ecclesiae Frisingensis 1725* hervor. Diese Arbeiten Reichelbeds wurden allenthalben mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommen. Im J. 1729 erschien der zweite Band der Geschichte Freising: *Historia Frisingensis, tomus II (1224—1724)*, Aug. Vind. 1729. Reichelbed hatte sich durch seine Geschichte Freising's einen unsterblichen Namen erworben. Er wurde nach Wien eingeladen, die Geschichte des Hauses Oesterreich zu schreiben, lehnte jedoch diese Ehre ab. Seine Gesundheit nämlich hatte sehr gelitten; er begann die zerrüttenden Folgen seines nächtlichen Studirens zu spüren, und doch konnte er sich nicht entschließen, dasselbe aufzugeben. Die 1730 vollendete Chronik von Benedictbeuern erschien nach seinem Tode unter dem Titel *Chronicon Benedictoburanum etc., opus posthumum, cur. Alphonso Haidenfeld, 1753*. Andere Werke, die er handschriftlich hinterließ, sind nicht erschienen; zu ihnen gehört das oben erwähnte *Archivum Benedictoburanum*, 4 voll.; *Annales almae et exemptae Congregationis Benedictino-Bavaricae*; *Necrologium novum Benedictoburanum ab a. 1707 usque ad a. 1730*; *Historia eremitorii Wahnsaensis*. Reichelbed hatte, zumal in den späteren Jahren, eine ausgedehnte literarische Correspondenz mit katholischen und protestantischen Gelehrten. Er beschloß sein der Frömmigkeit und Wissenschaft geweihtes Leben in seinem Kloster am 2. April 1734 im Alter von 65 Jahren. Sein Portrait befindet sich in Kupfer gestochen vor dem *Chronicon Benedictoburanum* und vor dem siebenten Stück der Arbeiten der Gelehrten im Reich. Eine Biographie Reichelbeds und ein Verzeichniß seiner Schriften lieferte Haidenfeld in der Vorrede zur Ausgabe des *Chronicon Benedictoburanum* 50—68. [Flos.]

Meineid (perjurium) heißt die eidliche Bekräftigung einer wissenschaftlich unwahren Aussage oder Behauptung und ist von der böswilligen Verletzung eines eidlich bekräftigten Versprechens (s. d. Art. Eidbruch) wohl zu unterscheiden, wenngleich auch letzterer häufig, aber ungenau, mit Meineid bezeichnet wird. Die moralische Zurechnung des Meineids mehrt oder mindert sich nicht mit der größern oder geringern Wichtigkeit der fälschlich beschworenen Thatsache, sondern einzig mit dem